



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

Kirche in Zeiten der Pandemie : Einblicke in die Studie «Churches Online in Times of Corona» (CONTOC), Folgewirkungen und praktisch-theologische Folgerungen

Schlag, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-206155>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schlag, Thomas (2021). Kirche in Zeiten der Pandemie : Einblicke in die Studie «Churches Online in Times of Corona» (CONTOC), Folgewirkungen und praktisch-theologische Folgerungen. Prospektiv - Magazin der Theologischen Fakultät Basel, (14):7-8.

KIRCHE IN ZEITEN DER PANDEMIE

EINBLICKE IN DIE STUDIE «CHURCHES ONLINE IN TIMES OF CORONA» (CONTOC), FOLGEWIRKUNGEN UND PRAKTISCH-THEOLOGISCHE FOLGERUNGEN

Prof. Dr. Thomas Schlag, Zürich

Einführung: Zur Entstehung und Reichweite der CONTOC-Studie

Dass sich praktisch-theologische Forschung mit Gegenwartsfragen kirchlicher und pastoraler Praxis befasst, ist weder ein überraschendes noch ein neues Phänomen. Und doch werden seit Beginn der Corona-Krise im Frühjahr 2020 aktuelle Entwicklungstendenzen in Kirche und Pfarramt und ihre wissenschaftliche Sondierung so intensiv zusammengedacht wie lange nicht mehr.

Mit den Kontakt- und Versammlungsbeschränkungen und der damit verbundenen rasanten Entwicklung kirchlicher Online-Angebote seit der Osterzeit 2020 hat sich innerhalb kürzester Zeit ein Forschungsfeld aufgetan, das bis dahin innerhalb der Praktischen Theologie (und der Theologie überhaupt) eher stiefmütterlich behandelt worden war. Wer sich vor der Krise im akademischen Kontext Gedanken über eine «digitale Kirche» machte oder in der kirchlichen Praxis mit einzelnen Online-Formaten «ohne Not» experimentierte, galt mehr oder weniger als Sonderling oder exotischer Nerd.

Diese Einschätzungen änderten sich im Frühjahr 2020 geradezu schlagartig. Die kirchlich-digitale Entwicklungsdynamik nach dem Motto «ten years in ten days» führte auch die zuvor zwar kontinuierlich anwachsende, aber eher gemächliche Debatte unter dem Label einer «digitalen Kirche» in eine gänzlich neue Herausforderungssituation. Insofern steht durch die Herausforderungen der Pandemie nicht nur die öffentliche Relevanz von Kirche auf dem Prüfstand. Sondern auch die Anforderungen an eine zeitnah orientierende praktisch-theologische Deutungsarbeit sind erheblich gestiegen.

So entstand angesichts der damaligen ersten Pandemiewelle die Idee einer Erhebung der pastoralen Praxis, um den kirchli-

chen Krisenreaktionen und deren möglichen Folgewirkungen für weiterreichende Digitalisierungspraktiken möglichst zeitnah auf die Spur zu kommen. Dies führte rasch zu einer schweizerisch-ökumenischen, dann den deutschen Sprachraum und schliesslich auch den weiteren internationalen Kontext umfassenden Online-Studie. Diese wurde unter dem Namen «Churches Online in Times of Corona» (CONTOC) in Kooperation des Zürcher Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE), der Lehrstühle für Praktische Theologie an den Universitäten Zürich, Würzburg und St. Georgen, des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts St. Gallen (SPI) sowie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD (SI) gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus insgesamt 22 Ländern durchgeführt.

Die Anforderungen an eine zeitnah orientierende praktisch-theologische Deutungsarbeit sind erheblich gestiegen.

Die rund 50 Fragen umfassende, primär quantitativ angelegte Online-Befragung erfolgte zwischen Ende Mai und Mitte Juli und richtete sich ausdrücklich an Pfarrpersonen und Seelsorgende.

An der Umfrage nahmen insgesamt rund 6500 Personen teil, darunter aus der Schweiz knapp 800 reformierte und katholische Pfarrpersonen und Seelsorgende. Für das Forschungskonsortium ergab sich hier über die Erhebung der Krisenerfahrungen hinaus

die besondere Chance zu analysieren, wie sich diese pastoralen Einschätzungen mit der viel weiter reichenden Digitalisierungsthematik verbanden. Demzufolge ist der Charakter der – für die reformierte Schweiz repräsentativen – Studie weniger der einer «Reichweiterehebung» als vielmehr der einer Potenzialstudie, die auch über die Momentaufnahme der damaligen Krisensituation hinaus von hoher praktisch-theologischer Relevanz sein kann. Im Folgenden sollen einige der zentralen Ergebnisse – dabei konzentriert auf die reformierten Pfarrpersonen in der Schweiz – aufgeführt und daran anschliessend mit praktisch-theologischen Folgerungen verbunden werden.

Erste Ergebnisse der Studie

Durchaus eindrücklich und nicht wenig überraschend zeigt sich, dass der allergrösste Teil der Befragten – zumindest deren Selbsteinschätzung zufolge – kreativ und aktiv mit dieser Situation umgegangen ist. Die Mehrheit stimmt der Aussage zu, «neue Routinen» entwickelt zu haben. Für dieses proaktive Krisenmanagement haben Glaube und Spiritualität für viele eine wichtige Rolle gespielt. Um es hier gleich vorwegzuschicken: Von einer Paralyse des pastoralen Personals in dieser ersten Welle der Pandemie ist jedenfalls nicht zu sprechen.

In Bezug auf die Digitalisierung ist ein intensives «learning by doing» festzustellen. Rund 95% der Befragten teilen mit, dass sie erst mit der Krise überhaupt digitale Gottesdienste ausprobiert haben. Eindrücklich ist dabei, dass sich in vielen Gemeinden sehr rasch eine Ausweitung unterschiedlicher Formate ergab. Von 57% wurden «Wortgottesdienst / Wort-Gottes-Feier / Predigtgottesdienst» genannt, immerhin von 59% aber auch «Andacht / geistlicher Impuls / alterna-

Praktisch-theologisch sind diese vielfältigen Erfahrungen der Pandemie als eine Art Katalysator für ein neues Nachdenken anzusehen.

tive Form». Digitale Abendmahlsfeiern in besagtem Zeitraum notieren 13% der schweizerischen Pfarrpersonen. Dies deutet darauf hin, dass für viele der Anbietenden die «klassische Form» des Sonntagsgottesdienstes jedenfalls nicht das einzige mögliche Online-Format war. Die mediale Aufmerksamkeit auf den digital stattfindenden Sonntagsgottesdienst wird insofern der Pluralität von kürzeren und zeitlich über die Woche hinweg verteilten Online-Formaten nicht gerecht.

Im Blick auf die pastoralen Erfahrungen mit digitalen Gottesdiensten und deren möglichen nachhaltigen Wirkungen zeigt sich im Antwortverhalten zum einen eine positive Wahrnehmung, zum anderen wird manchem Aspekt auch mit Zurückhaltung und Skepsis begegnet: Rund zwei Drittel der Befragten bejahen die Einschätzung, dass Online-Gottesdienstformen Menschen erreichen, zu denen «wir sonst keinen Kontakt hätten». Für 60% der Befragten gilt, dass sie «neue Formen von digitaler Präsenz für das gottesdienstliche Handeln entdeckt» haben. Kaum verwunderlich bejahen rund 35% die Aussage, «zukünftig mehr alternative Gottesdienstformen des gemeinschaftlichen Feierns und Betens anbieten» zu wollen. Und immerhin 42% sprechen sich für eine Förderung «von digitalen kirchlichen Gemeinschaftsformen» aus.

Zugleich wird aber auch eine gewisse skeptische Haltung erkennbar: So betont eine Zweidrittelmehrheit, dass Online-Gottesdienstformen Menschen ausschliessen, «denen die digitalen Medien fremd sind». Dass Online-Gottesdienstformen «gemeinschaftliches Feiern ersetzen» können, wird von rund 90% verneint. Zugleich verstehen über 80% aller befragten Pfarrpersonen Online-Gottesdienstformen nur als ein ergänzendes Angebot. Ob wirklich ein authentisches Ausdrücken der eigenen Rolle im digitalen gottesdienstlichen Handeln erfolgt ist, darüber gehen die Einschätzungen auseinander. Zwar stimmen 75% der Pfarrpersonen der Aussage zu: «Meine Rolle hat sich nicht verändert, nur die Form der Präsenz.» Interessant ist aber, dass demgegenüber nur 57% die Auskunft geben, dass es

ihnen gelungen sei, ihre «Rolle im digitalen gottesdienstlichen Handeln authentisch auszudrücken».

Die Gesamtergebnisse bestätigen, dass die Kirche in der Krise vielfältig präsent geblieben ist, und zwar sowohl in digitaler Hinsicht wie auch durch seelsorgerisches und diakonisches Handeln. Hier zeigt sich eindrücklich, wie stark versucht wurde, sowohl durch eine noch mögliche personale Begegnungskultur wie auch durch online verstärkte Beziehungspflege – etwa durch entsprechende Kommunikationsformate die kirchgemeindliche Präsenz aufrechtzuerhalten. Im Blick auf die Vernetzung in der Krise bietet sich ebenfalls ein interessantes Bild. Diese fand insbesondere auf der Ebene der Kirchgemeinden statt. Um Kräfte zu bündeln, wurde vor allem auf gemeinsame Teamarbeit sowie den Austausch mit Berufskolleginnen und -kollegen gesetzt. Demgegenüber spielte die übergemeindliche, ökumenische oder gar interreligiöse Zusammenarbeit keine grosse Rolle.

Gegenüber den seelsorgerischen und diakonischen Angeboten ist allerdings in der Krise der Bereich der Bildung deutlich in den Hintergrund getreten. Offenkundig haben die meisten Pfarrpersonen den Kontakt zu den Jugendlichen vor allem in der Konfirmationsarbeit während der Pandemie mehr oder weniger abgebrochen. Dies erstaunt umso mehr, als über die einschneidende Erfahrung der ausfallenden Konfirmationsfeier hinaus natürlich auch und gerade die junge Generation in dieser Zeit tiefgreifende Krisenerfahrungen gemacht hat. Ebenso frappierend ist das Ergebnis, dass der Religionsunterricht an der Schule nur von einem Drittel der Befragten online fortgesetzt wurde.

Nichtsdestotrotz: In Hinsicht auf die oben angedeuteten Potenziale dieser Krise für nachhaltige digitale Transformationsprozesse fallen besonders die folgenden Ergebnisse ins Auge: Die Hälfte der Pfarrpersonen gab an, dass sie selbst beruflich oder aber ihre Gemeinde in den sozialen Medien wie Facebook, Twitter oder Instagram präsent sind. Zudem ist erstaunlich, dass eine Mehr-

heit in den sozialen Medien eher Chancen als Risiken sieht und auch nach der Krise bestimmte Angebote weiterführen will.

Ein Weiteres ist hier zu betonen: In den zahlreichen qualitativen Antworten und damit den «O-Tönen» der Teilnehmenden zeigten sich unglaublich viele schriftliche Äusserungen, die häufig sehr persönlich formuliert sind. Dabei offenbart sich eine Art multidimensionale persönliche und berufliche, gesellschaftssensible und auch auf die Kirche bezogene Krisenwahrnehmung. In einem nicht geringen Teil der Rückmeldungen wurde aber auch auf die vielen Chancen hingewiesen, die sich jetzt auftun – sowohl für das eigene Amt, die Gemeinde wie auch die kirchliche Leitungsverantwortung.

Folgewirkungen und praktisch-theologische Folgerungen

Die durchgeführte CONTOC-Studie zeigt ein faszinierendes Panorama davon auf, wie viel produktives Potenzial im Bereich pastoraler und kirchlicher Praxis nach wie vor vorhanden ist. Und die immer wieder vor allem medial geäusserte Behauptung einer fehlenden Systemrelevanz der Kirche ist jedenfalls aus den vorliegenden CONTOC-Zahlen nicht abzuleiten.

Praktisch-theologisch sind diese vielfältigen Erfahrungen der Pandemie als eine Art Katalysator für ein neues Nachdenken anzusehen. So wird in kirchentheoretischer Hinsicht zu fragen sein: Was an den digitalen Kommunikationsangeboten hat sich wirklich bewährt, und was sollte warum eigentlich unbedingt weitergeführt werden? Welche möglicherweise ganz anderen räumlichen Erfahrungen und welche neue Reichweite wurden dank den digitalen Angeboten möglich? Die Kirchgemeinden und ihr Personal sollten jedenfalls genau reflektieren, wie sie vor dem Hintergrund dieser Pandemieerfahrungen zukünftig attraktiv präsent und in vielfältiger Beziehung mit alten und neuen Zielgruppen sein können. Ob der «technische» mittel- und langfristig zu einem «kirchlich-kulturellen» Digitalisierungsschub führen wird, wird jedenfalls praktisch-theologisch weiter intensiv zu analysieren sein.